Unterrichtsmaterial

Die Deutschen im Sozialismus

Die DDR-Planwirtschaft ragt im Vergleich zu anderen sozialistischen Staaten trotz schwieriger Startbedingungen heraus.

Hier geht's zum Video auf zdf.de

Fächer
Geschichte, Sozialkunde/Politik

Altersstufen
9.-10. Klasse, Oberstufe

Didaktik
Der Film berichtet einerseits von den schwierigen Startbedingungen der Wirtschaft in der DDR: Demontage und Planwirtschaft erschwerten den Aufbau. Andererseits thematisiert der Film auch den Wandel hin zu einer gemäßigteren Wirtschaftspolitik in den ersten Jahren der DDR.

Hinweis
Die nachfolgenden Aufgaben sind leichter zu lösen, wenn man das Video aufmerksam verfolgt (Notizen machen!) und ggf. nochmal Sequenzen wiederholend anschaut – siehe jeweilige Frage oder jeweiliger Zeitzeugenbezug. Zweitens empfehlen wir für die Recherche – neben dem Schulbuch – seriöse Internetquellen wie:
https://www.dhm.de/lemo/ www.bpb.de www.bsta.de
www.euregeschichte.de

Das Skript zum ZDF-Video

Die DDR in den 1950er Jahren. Propagandabilder sollen den Eindruck von Wohlstand erwecken im so genannten „Arbeiter- und Bauernstaat". Auch bei den Deutschen im Osten ist der Aufbau- und Leistungswille groß.
Fritz Schenk, damals DDR-Plankommission: *„Mit sehr viel Erfindungsreichtum ist ziemlich schnell wieder angefangen worden auch zu produzieren und das florierte in den ersten Nachkriegsjahren in der sowjetischen Besatzungszone eigentlich ganz gut."*
Doch die Startbedingungen in Ostdeutschland sind schwieriger als im Westen. Stalin fordert Wiedergutmachung für die Kriegsschäden in seinem Reich. Sofort nach Kriegsende werden Güter in die Sowjetunion abtransportiert, viele Betriebe demontiert.
Gerhard Schürer, Planungsstab der SED: *„Wenn man das misst an dem Vermögen, das vorhanden war vor dem Krieg, wurden etwa 50 Prozent durch Demontagen entnommen. Da war natürlich auch ein Teil zerstört. Aber es wurde ja das Vorhandene noch, das Moderne, das Beste, was da war, entnommen."*
Bei der Versorgung der Bevölkerung gibt es weiterhin Engpässe: Viele Grundnahrungsmittel sind rationiert und bis 1958 nur gegen Lebensmittelkarten zu haben.
Marianne Gehl, damals in Ost-Berlin: *„Bananen gab's natürlich nicht oder irgendwelche Südfrüchte. Ich erinnere mich denn an eine liebe Kollegin, die dann, als mein erstes Kind unterwegs war, die hatte einen Garten in Berlin-Friedrichsfelde und die kam jeden Morgen mit zwei, drei Äpfeln an und legte sie vor mir auf den Arbeitstisch. Ich weiß nicht, was aus meinem Kind geworden wäre, wenn ich diese Vitamine nicht gehabt hätte."*
Die sozialistische Planwirtschaft entpuppt sich als Mangelwirtschaft. Zudem setzt SED-Chef Ulbricht mehr auf die Schwerindustrie als auf die Produktion von Konsumgütern.
Fritz Schenk, damals DDR-Plankommission: *„Ulbricht hat sehr schnell und sehr klar erkannt, dass sein Herrschaftsgebiet nur überleben kann in engster Anlehnung an die Sowjetunion. Schwermaschinenindustrie, Schwermaschinenbau, Zulieferindustrie für die sowjetische Rüstungswirtschaft. Und diese Umstrukturierung und andere Konzentration hat die DDR schon seit Anfang der 50er Jahre mehr und mehr ins Hintertreffen geraten lassen."*
Auch das Kabarett thematisiert den Mangel.
Gerhard Schürer, Planungsstab der SED: *„Den gesamten gesellschaftlichen Bedarf einer Produktion über einen Plan glauben steuern zu können, geht nicht. Diese Schlussfolgerung haben wir auch ziehen müssen."*
17. Juni 1953. Der Protest gegen höhere Arbeitsnormen eskaliert zum Aufstand gegen das Regime. Sowjetische Panzer schlagen ihn nieder. Staatschef Ulbricht steht unter Zugzwang. Statt in Kohle und Stahl zu investieren, soll der Lebensstandard steigen – notfalls durch Westimporte.
Ingeborg Lehmann, damals in Dresden: *„Dann ging es an sich etwas aufwärts nach 1953. Da hatten wir auch in den Geschäften Obst. Es gab Ananas, es gab Apfelsinen, es gab auch Feigen und so. Das hat aber bloß kurze Zeit angehalten. Dann ging das wieder genau den Trott wie eh."*
Denn mit dem eingekauften Wohlstand steigen auch die Schulden.

terra-x.zdf.de 2024 © ZDF/Verband der Geschichtslehrerinnen und -lehrer Deutschlands e.V.

Arbeitsblatt 1: Sollen Kinder beim Aufbau des Staates helfen?

1. Schaut Euch das Video gemeinsam an. (https://www.zdf.de/dokumentation/momente-der-geschichte/die-deutschen-im-sozialismus-102.html)
2. Benennt im Video genannte Probleme, vor denen die Menschen in der DDR in Bezug auf die industrielle Produktion standen.
3. Einen Lösungsversuch seht Ihr im Material 1. Fertigt eine Pro-Contra-Tabelle an, in der Ihr Vorzüge und Nachteile eines solchen Vorgehens auflistet. Führt dann eine Diskussion in der Klasse, in der Ihr aus der Perspektive der neu gegründeten DDR für oder gegen das Vorgehen argumentiert.
4. Berufsorientierung oder Ausbeutung? Bewertet das Vorgehen der DDR aus heutiger Sicht.

Material 1: Wiederaufbau der Industrie

Auf dem Gebiet der DDR wurden, wie du im Film erfahren hast, viele Industrieanlagen demontiert und in die Sowjetunion verbracht. Wie sollte dann aber der neu gegründete Staat produzieren? Eine Lösung war, alte Anlagen wieder instand zu setzen. Dafür wurden auch Schülerinnen und Schülern eingesetzt – das Bild zeigt einen Ausschnitt eines schulischen Wettbewerbs aus einer etwas späteren Zeit. Begründet wurde das vor allem damit, Jugendliche an die Arbeitswelt heranzuführen. Gleichzeitig halfen diese aber auch beim Aufbau des Staates mit.

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_183-1989-0403-018,_Sternberg,_Arbeiter_des_KfL.jpg [letzter Zugriff 24.03.2024]

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrerinnen und -lehrer Deutschlands e.V.

Arbeitsblatt 2: Sind Demontagen gerecht?

1. Fasst zusammen, welche Gründe die Sowjetunion für die Demontagen hatte. Abstrahiert aus Euren Überlegungen, welche übergeordneten Werte hier eine Rolle spielen.
2. Nennt Gründe, warum Demontagen für Menschen vor Ort sehr negativ erlebt wurden. Abstrahiert aus Euren Überlegungen, welche übergeordneten Werte hier eine Rolle spielen.
3. Stellt die Werte aus den ersten beiden Aufgaben einander gegenüber und urteilt vor dem Hintergrund des Endes des Zweiten Weltkriegs: Sind Demontagen gerecht?
4. Verallgemeinert Eure Ergebnisse aus Aufgabe 3: Sind Demontagen grundsätzlich zu rechtfertigen?

Material 2: Die Sowjetunion – ein zerstörtes Land

Die deutsche Armee, die Wehrmacht, hatte während des Zweiten Weltkriegs in der Sowjetunion starke Zerstörungen verursacht. Ganze Städte wurden weitgehend zerstört, beispielsweise wurde 1941 Minsk so verwüstet, dass Bewohnerinnen und Bewohner nach dem Abzug der Deutschen teilweise in Erdlöchern wohnen mussten. Als das Kriegsgeschehen sich in Richtung Deutschland verlagerte, weil die Wehrmacht zurückgedrängt wurde, sahen die sowjetischen Soldaten unmittelbar, was der Krieg bedeutet hatte. Der Historiker Jörg Baberowski beschrieb das 2015 so: „Für die Soldaten der Roten Armee war der Krieg nicht nur ein Erlebnis des Sieges, er war auch eine deprimierende Verstörung. Denn auf ihrem Weg nach Westen marschierten sie durch verwüstetes Land. Sie sahen Zerstörung, Hunger und Elend, und sie wussten, wer für diese Katastrophe verantwortlich war."

Zugleich erlitt die Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg die mit Abstand meisten Verluste an Menschenleben: Mindestens 24 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner waren nach Erhebungen des Statistischen Bundesamts an dessen Ende gestorben (zum Vergleich: Deutschland etwa 7,7 Millionen – trotz Zweifrontenkriegs).

Für die Alliierten war also in den Friedensverhandlungen klar, dass die Sowjetunion besonders entschädigt werden musste. So durfte sie nicht nur nach einer festgelegten Quote Industrieanlagen aus ihrer eigenen Besatzungszone demontieren, also abbauen und in der Sowjetunion wieder aufbauen, sondern als einzige Nation auch aus den übrigen Besatzungszonen. Bei der deutschen Bevölkerung, die ebenfalls Zerstörung erlebt hatte, stieß das auf erbitterten Widerstand. Teilweise war für Demontagen Militärschutz notwendig, weil man in einem Land, das ebenfalls zerstört war – wenn auch insgesamt in einem deutlich geringeren Ausmaß – auf diese Anlagen angewiesen war, um die Industrie und den Wiederaufbau zu ermöglichen.

Der Historiker André Steiner schätzte 2007, dass im sowjetisch besetzten Gebiet etwa vier Fünftel der Anlagen der Fahrzeugindustrie, drei Viertel der Eisenerzeugung und knapp die Hälfte des Eisenbahn-Schienennetzes demontiert wurden. Gleichzeitig schufen an vielen Orten Arbeitende aus alten Maschinen und weggeworfenen Ersatzteilen neue Anlagen, im Beispiel von Material 3 Bagger für den Abbau von Kohle. Diese waren weniger effizient als moderne Maschinen, aber immerhin funktional.

(Text: Dr. Benjamin Stello)

terra-x.zdf.de 2024 © ZDF/Verband der Geschichtslehrerinnen und -lehrer Deutschlands e.V.

Material 3: Wiederaufbau in der sowjetischen Besatzungszone

Arbeitende haben im Bereich Zeitz (heute Sachsen-Anhalt) 1949 eine Kohlegrube wieder in den Betrieb nehmen können, indem sie alte Maschinen und weggeworfene Ersatzteile kombinierten.

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_183-19000-3252,_Zeitz-Wei%C3%9Fenfels,_Kohlegrube_%22Einheit%22.jpg [letzter Zugriff 24.03.2024]

terra-x.zdf.de 2024 © ZDF/Verband der Geschichtslehrerinnen und -lehrer Deutschlands e.V.

Arbeitsblatt 3 für die Oberstufe: Argumente für die Planwirtschaft?

1. Stellen Sie die wesentlichen Unterschiede von Markt- und Planwirtschaft zusammen.
2. Erklären Sie, warum beide Systeme in einem „scharfen Gegensatz" stehen (Material 4).
3. Diskutieren Sie Vor- und Nachteile der jeweiligen Wirtschaftsordnung. (Beispielhafte Hilfen: Was passiert, wenn ein Produkt als wichtig angesehen wird, sich die Herstellung aber nicht lohnt? Was passiert, wenn der Staat falsch prognostiziert?)
4. Begründen Sie, warum diese Fragen historisch nach dem Zweiten Weltkrieg so wichtig geworden sind.
5. Heutzutage gibt es kaum noch reine freie Marktwirtschaften, aber auch kaum noch Planwirtschaften, sondern Mischformen. Diskutieren Sie, warum das so ist, und welche Einschränkungen des freien Marktes Sie aus welchen Gründen sinnvoll finden oder ablehnen würden.

Material 4: Markt- oder Planwirtschaft?

Planwirtschaft, auch Zentralverwaltungswirtschaft, und (freie) Marktwirtschaft stehen in einem scharfen Gegensatz zueinander und stellen zwei Pole dar. Die Konzepte sind deutlich älter, ihre Verwirklichungsformen wurden nach dem Zweiten Weltkrieg aber zum ersten Mal in größerem Maßstab als Gegensatz umgesetzt.

Die Marktwirtschaft geht davon aus, dass Entscheidungen am besten vor Ort getroffen werden: Ein Fabrikant möchte beispielsweise Gewinn machen, produziert also Waren, von denen er glaubt, sie gut verkaufen zu können, und nimmt hierfür den höchstmöglichen Preis, den er durchsetzen kann. Wenn niemand seine Waren kauft, muss er entweder den Preis senken oder ein anderes Produkt produzieren. So soll es dazu kommen, dass jeweils effizient Waren hergestellt werden, und wenn Produkte fehlen, steigt die Nachfrage so an, dass sich ihre Produktion lohnt und eine Einzelperson (oder ein Unternehmen) sich ihrer Produktion annimmt.

In der Planwirtschaft hingegen wird davon ausgegangen, dass Entscheidungen am besten zentral getroffen werden. Hier wird also prognostiziert, was im gesamten Land in der nächsten Zeit vermutlich benötigt werden wird, und dann an (verstaatlichte) Betriebe der Auftrag erteilt, diese Waren herzustellen. Den Preis bestimmt dabei ebenfalls der Staat. Produktionsstätten erhalten also Jahrespläne (oder zeitlich noch weiterreichende Vorgaben) und müssen diese erfüllen. So soll sichergestellt werden, dass im Land insgesamt allen genügend Waren zur Verfügung stehen, unabhängig von der konkreten Nachfrage oder der Gewinnspanne eines Unternehmers.

Nach dem Zweiten Weltkrieg standen insbesondere die USA für Markt- und die UdSSR für eine Planwirtschaft, damit abgeleitet auch ihre jeweiligen Besatzungszonen. Während die eine Seite also auf private Personen und Unternehmergeist setzte, wollte die andere staatliche Lenkung und geplante Produktionen erreichen.

(Text: Dr. Benjamin Stello)

terra-x.zdf.de 2024 © ZDF/Verband der Geschichtslehrerinnen und -lehrer Deutschlands e.V.

Autor dieses Bausteins: Dr. Benjamin Stello

Autorenteam: Dr. Ralph Erbar/Niko Lamprecht (AG Medien des VGD e.V., Leitung), weiteres Mitglied Dr. Helge Schröder

 © ZDF/Verband der Geschichtslehrerinnen und -lehrer Deutschlands e.V.